

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

77 (31.3.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1034950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1034950)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärts mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 77.

Freitag, den 31. März 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 29. März. Der Kaiser dürfte voraussichtlich bald nach Ostern seine Reise nach Wiesbaden antreten und diesmal von der Kaiserin begleitet sein, da die Großherzogin von Baden durch die Krankheit ihres Gemahls verhindert ist, nach Wiesbaden zu kommen. Heute Vormittag ertheilte der Kaiser dem Regierungspräsidenten von Pilsgrim Audienz.

Die feierliche Confirmation der Prinzessin Victoria, zweiten Tochter des Kronprinzen, geb. 12. April 1866 und des Prinzen Friedrich Leopold, Sohnes des Prinzen Friedrich Karl, geb. 14. November 1865 wird, wie wir erfahren, am 5. April, Mittags 12 Uhr, durch den Oberhof- und Comprediger Dr. Kögel in der Schlosskapelle des hiesigen königlichen Schlosses stattfinden.

Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Unterstaatssekretär v. Schlieckmann zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen.

Von einer Seite wird wieder einmal eine Kanzlerkrise in Aussicht gestellt. Fürst Bismarck soll die Absicht ausgesprochen haben, sich von der inneren Politik ganz zurückzuziehen, dieselbe Herrn v. Puttkamer zu überlassen und sich bloß der auswärtigen, die grade jetzt alle seine Kräfte in Anspruch nehmen, zu widmen. Die innere Politik ist allerdings jetzt so gründlich verfahren und Fürst Bismarck hat sich dabei so fest in derselben engagiert, daß es wohl zu verstehen wäre, wenn er sich auf diese Weise aus einer so aussichtslosen Lage befreite. Trotzdem aber würden wir an die Wichtigkeit jeder Nachricht erst dann glauben, wenn sie im „Reichs-Anzeiger“ amtlich veröffentlicht würde. Sie hat bisher von keiner Stelle irgend welche Bestätigung erhalten.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck beschäftigt sich, wie die „B. P. N.“ mittheilen, auch während seiner Villegiatur in Friedrichsruh auf das Eifrigste mit den dem Reichstage vorzuliegenden Gesekentwürfen. Namentlich ist es das Arbeiterunfallversicherungsgesetz, welches die Aufmerksamkeit des Fürsten Bismarck in Anspruch nimmt, um so mehr als dasselbe die Beratungen des Volkswirtschaftsraths nur nach erheblichen Amendirungen verlassen hat und der Kanzler diese so viel als möglich für den baldigen zu vollendenden Gesekentwurf zu verwerthen wünscht.

Die Verathung des Etats wurde gestern im Abgeordnetenhaus zu Ende geführt und alsdann das Gesek betr. die Feststellung des Etats (in Einnahme und Ausgabe auf 934,588,917 Mark) einstimmig angenommen. — Den Reigen in den Debatten eröffnete die Rheinbrohler Affaire, ohne indeß diesmal ein heftiges Aufeinanderplagen der

Gemüther herbeizuführen. Abg. Richter griff auf die gerichtliche Verurtheilung des Pastor Diez in Bielefeld zurück und gab dadurch dessen Freunde, Abg. Stöcker, Gelegenheit, sich wieder einmal gründlich bloßzustellen. — Von großer Bedeutung für unser öffentliches Leben war die Diskussion über das bekannte Vorgehen der Königsberger Regierung gegen einen Lehrer aus dem Kreise Br. Eylau, der, weil er einen liberalen Wahlausruf unterschrieben, in Strafe genommen worden ist. Abg. Richter erwartete freilich vom Minister v. Gossler in Anbetracht der jüngsten Instruktion des Kreisinspektors Corpepius keine befriedigende Antwort. Der Minister machte es sich bequem. Er verwies ganz einfach auf den Erlaß vom 4. Januar und verlas dann lange Berichte aus den Personalakten der Lehrers Neumann. Dem gegenüber behandelten die Abgg. Richter und Richter den Kern der Sache, d. h. sie verteidigten die Wahlfreiheit der Beamten. Es war charakteristisch für das Unabhängigkeitsbewußtsein der konservativen Partei, mit welcher Freude die Abgg. v. Minnigerode und — Gremer den ministeriellen Appell an die Beamten aufgriffen. Das Pensionsgesetz wurde definitiv angenommen. Abg. Dr. Windthorst hat freiwillig darauf Verzicht geleistet, daß morgen seine Anträge betr. die Freigebung des Meißelsteins verathen werden; dafür wurde der fortschrittliche Antrag bezüglich der Befreiung des Welfenfonds auf die Tagesordnung gesetzt.

Die Conservativen beantragen, die kirchpolitische Vorlage nach den Beschlüssen der Commission unter Wegfall des Artikels 4, aber mit dem Bischofsparagrafen anzunehmen. Die Zustimmung des Centrums und demnach die Annahme der Anträge ist gesichert, falls der Reichskanzler seinerseits zustimmt. v. Bennigsen beantragt, über den Antrag Dirichlet wegen des Welfenfonds zur Tagesordnung überzugehen. Der Antrag ist von 17 National-liberalen unterstützt, darunter Göting, v. Hebe, Hollesen, Hornemann, Köhler.

Die Nachrichten über den Stand der Verhandlungen mit der Curie, welche in parlamentarischen Kreisen verbreitet sind, lauten nicht weniger als erbaulich. Danach wäre die ganze Angelegenheit nicht einen Schritt vorwärts gekommen und alle Bereitwilligkeit der diesseitigen Regierung, Zugeständnisse zu machen, vergeblich gewesen. Heute war das Gerücht verbreitet, Herr v. Schöler werde demnach zurückkehren. Die Regierung wünscht der zweiten Lesung des ohnehin aussichtslosen kirchpolitischen Gesekes möglichst auszuweichen; ob ihr dies gelingen wird, ist fraglich. Das Centrum bestrebt sich möglichst baldiger Debatte der Anträge Windthorst wegen Freigebens des Meißelsteins und

der Sacramentspense und wenn auch nur, um für die bevorstehenden Landtagswahlen daraus Kapital zu schlagen.

Die „Germania“ schreibt: Die zwischen dem Centr. um und den Conservativen abgeschlossene Vereinbarung bezüglich der kirchpolitischen Vorlage hat in den liberalen Kreisen umso mehr überrascht, als man hier mit Bestimmtheit an ein völliges Scheitern derselben glaubte. Am wenigsten hätten die Liberalen gerade jetzt das Zustandekommen einer Vereinbarung für möglich gehalten; man glaubt aus dem hie und da scharfen Tone, der in den letzten Wochen nach der Ministerbank ging und von der Ministerbank kam, schließen zu dürfen, daß die Aussicht auf eine Verständigung über die Vorlage gänzlich geschwunden sei. An das Centrum trat die Frage einer Verständigung mit den Conservativen erst am vorigen Montag heran. Die seitdem gepflogenen Verhandlungen haben zu dem Resultate geführt, daß wir gestern mittheilten. Gestern Abend hat sich die conservative Fraction einstimmig entschlossen, für die Vereinbarung in jedem Fall einzutreten. Der in Folge dieses Beschlusses heute eingebrachte Antrag trägt die Unterschriften von 109 conservativen Abgeordneten. Morgen beginnt die zweite Verathung der Vorlage, hoffentlich gelingt es, dieselbe Morgen auch zu Ende zu führen, so daß die dritte Lesung noch vor dem Feste abgeschlossen werden kann.

Die Eisenbahncommission des Abgeordnetenhauses nahm die Verstaatlichung der Anhalter Eisenbahn mit 12 gegen 5 Stimmen an.

Während der Abg. v. Griesheim gestern gegen das Tabakmonopol vom Standpunkte des Grobinustriellen aus eiferte, begaben sich viele seiner Kollegen in eines der Commissionssäle, in welchem er ein Sortiment der verschiedenen Fabrikate der kaiserlichen Tabakmanufaktur zum Preise von 3 bis 25 Pfennigen ausgelegt hatte, um diese zu probiren. Sehr schmeichelhaft für die Straßburger Manufaktur lauteten die Urtheile eben nicht. Es wurde vielfach bedauert, daß das Haus nicht eine Resolution gegen das Tabakmonopol zu beschließen veranlaßt war.

Das Abgeordnetenhaus hat bekanntlich vor Kurzem die Mittel zur Einführung des revidirten Lehrplanes bewilligt, wodurch auf den Gymnasien der Unterricht in den classischen Sprachen zu Gunsten desjenigen in den Realwissenschaften, auf den Realschulen der Unterricht in den Realwissenschaften zu Gunsten desjenigen in den alten Sprachen verfürzt werden sollte. Wie wir hören, wird der revidirte Lehrplan bereits zum 1. April d. J. praktisch eingeführt werden. Die erforderlichen Vorarbeiten waren schon seit längerer Zeit begonnen, so daß trotz der kurzen Zeit

8)

Herodias.

Roman von Carl Hartmann. Plön.

(Fortsetzung.)

„Reinhold,“ sagte Curt, indem er sich erhob, „willst Du mir eine Frage, die selbst von einem Freunde gestellt, als Indiscretion erscheint, in diesem Augenblick offen beantworten?“

„Gewiß gern.“

„Liebst Du Mathilde von Wattenberg?“

„Wie kommst Du zu dieser Frage?“

„Weil ich bis zu diesem Moment geglaubt habe, daß Dein Interesse für sie mehr als verwandtschaftliche Neigung sei. — Deine heutige Eröffnung, indessen, nach welcher Du beabsichtigst, Dich länger als ein Jahr freiwillig aus ihrer Nähe zu verbannen, macht meinen Glauben wieder wankend.“

„Ich begreife Dich wirklich nicht, Curt, — ich habe meine Cousine von Herzen lieb, sie ist meine beste Freundin, aber nie hat mein Herz bei ihrem Anblick rascher geschlagen, nie ist mir auch nur der Gedanke gekommen, daß das, was ich für sie empfinde, Liebe sein, oder jemals Liebe werden könnte.“

„Auch niemals werden könnte? Bist Du Dir darüber selber klar? Sie ist ein gutes, hübsches, liebenswürdiges, talentvolles Mädchen, tugendhaft, — das Gegentheil zu ihrer Mutter.“

„Das ist sie.“

„Es ist kein Zweifel, daß die Frau Geheimrathin Dich zum Schwiegersohn wünscht, ich bin überzeugt, sie nimmt sogar fest an, daß Du Dich nächstens erklärst.“

„Das ist möglich, und aus diesem Grunde habe ich ihr gegenüber bereits bei meinem letzten Besuch einige Aeußerungen fallen lassen, die den Zweck hatten, ihr ganz leise anzuzeigen, daß ich ohne jede besondere Absicht ihr Haus frequentire. Die gute Tante war darüber allerdings sehr verwundert, sollten indessen diese leisen Andeutungen noch nicht genügt haben, werde ich nächstens mich deutlicher ausdrücken müssen.“

Daß Frau von Wattenberg einen reichen Schwiegersohn zu erobern trachtet, ist mir durchaus erklärlich, da das Gerücht wohl nicht lügt, wenn es sagt, der Herr Geheimrath habe viele Schulden, in weit höherem Maße aber noch die Frau Geheimrathin.“

„Sollte nicht Fräulein Mathilde vielleicht den Wunsch ihrer Frau Mama theilen?“

„Nein, Curt, wir haben uns darüber gründlich ausgesprochen. Ob sie selbst mich als einen möglichen Bewerber angesehen hat, — genug, eines Abends zog sie mich in eine Ecke und gestand mir mit feuchten Augen, daß ihr Herz nicht mehr frei sei, daß sie liebe, und wahrscheinlich hoffnungslos liebe.“

„Sie liebt also wirklich?“ rief der junge Maler erregt aus und wurde plötzlich ganz bleich.

„Und als sie gleich darauf,“ fuhr Reinhold fort, „das Gespräch auf Dich lenkte und in einem so eigenthümlich warmen Ton Deine äußeren und inneren Eigenschaften lobte und zugleich mit schmerzlicher Stimme Deinen Sarkasmus tadelte, der sogar ihre Eltern nicht verschone, da stieg in mir die Ahnung auf, daß Du der Gegenstand ihrer —“

„Mensch, vollende nicht,“ kam es ihm in Jubelton über Curt von Sanders Lippen, „wenn Du nicht willst, daß in diesem Augenblick mein Bischen Verstand wie ein Feuer-schwärmer verpufft, — vollende nicht, denn wenn Du jetzt sagen würdest, Deine Ahnung hielte mich für den Gegenstand ihrer Liebe, so sehe ich nicht dafür ein, daß ich auf der Stelle verrückt werde!“

„Ich weiß, was Dein Gehirn ertragen kann und behaupte auf diese Gefahr hin dreist, daß Mathilde Dich liebt!“

Curt ging mit raschen Schritten zu der Chaiselongue auf der Reinhold ausgestreckt lag, kniete vor derselben nieder, und seinen schwarzen Lockenkopf auf des Freundes Brust legend, sagte er in einem so weichen Ton, wie ihn Reinhold noch nie von ihm vernommen:

„Du ahnungsvoller Jüngling Du, — wenn ich mich nicht der Thränen schäme, so würde ich jetzt weinen, weinen

vor unendlicher Freude! Reinhold, einen so glücklichen Augenblick habe ich noch nie erlebt, selbst damals nicht, als ich die Nachricht erhielt, daß das Bild des noch unbekanntem Malers Curt von Sanders auf der Ausstellung mit dem ersten Preise gekrönt worden.“

„Glaubst Du denn, daß ich nicht schon längst Deine Neigung für meine Cousine bemerkt habe?“

„Und Du schwiegst?“

„Aus Unmuth, aus Verdruß, daß Du mich nicht zum Vertrauten Deiner Gefühle machtest!“

„Konnte ich es denn, da ich Dich von den gleichen Gefühlen besetzt wähnte? Sollte ich mit Dir in die Schranken treten und einen Kampf beginnen um das Herz dieser holden Jungfrau, da ich überzeugt war, daß Du sie liebtest und sie Deine Liebe erwiderte? Würde ich nicht, was für Dich auf dem Spiele steht, wenn Du nicht endlich Ernst machtest, um das einzuleiten, was nothwendig vor Deinem fünfundzwanzigsten Jahr geschehen muß, — eine Heirath? Nein, Freund, ich entsagte um Deinetwillen und gab mir alle Mühe, mein krankes Herz zu heilen. Nur der eine Trost blieb mir, daß diese Liebe Dir Deine Erbschaft retten würde, die Dein sterbender Adoptivvater in so unfaßbarer Weise durch die wahr-würdige Clausel eines zweiten Testaments in Frage gestellt. — Du liebst also Mathilde wirklich nicht?“

„Soll ich es Dir noch einmal betheuern?“

„Es ist nicht nöthig, und ich weiß auch, daß Du weit eher die Millionen aufgeben würdest, als daß Du Dich mit einem Mädchen vermählen solltest, welches Du nicht von ganzem Herzen lieben könntest.“

„Nie würde ich das thun!“

„Und dennoch mußt Du eine finden! Soll Dein Stiefvater triumphiren, der doch wohl wahrscheinlich der intellektuelle Urheber des zweiten Testaments ist? — O, nun macht es mir auf's Neue Sorge, daß Du an allen jungen Mädchen unserer Bekanntschaft so gleichgültig vorübergehst! Oder täusche ich mich vielleicht? Interessirst Du Dich doch für eine?“

welche dazu vergönnt war, die Einführung ermöglicht werden konnte.

Mit den Drucksachen des Abgeordnetenhauses ist jetzt nachträglich noch eine Zusammenfassung der kirchenpolitischen Vorlage mit den eventuellen Beschlüssen der Commission zur Verteilung gelangt. Man wird daraus wohl den Schluß ziehen dürfen, daß es allerdings die Absicht der Regierung ist, die Durchberatung der Vorlage im Plenum zu veranlassen. Zu diesem Symptom gesellt sich ein anderes in Form einer Depesche aus Rom, mit der Meldung, dem übermorgen stattfindenden Consistorium werde im Mai ein anderes folgen, in welchem der Papst den Erzbischof von Köln zum Cardinal ernennen werde. Damit würde der Papst auf die Rückkehr des Herrn Melchers, der bekanntlich durch den Spruch des kirchlichen Gerichtshofes abgesetzt ist, verzichtet und eine Sedisvacanz nahegerückt werden. Ueber die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles in Köln könnte dann eine Verständigung herbeigeführt werden. Die „Germania“ bezeichnet freilich diese Meldung noch als verfrüht, aber sie tritt den Gerüchten über die aussichtslose Lage der Verhandlungen mit Rom in sehr entschiedener Weise entgegen und bezeichnet die Nachrichten der hiesigen Morgenblätter über Verhandlungen zwischen den Parteien wegen der kirchenpolitischen Vorlage als falsch. Soll damit etwa gesagt sein, das Centrum bestehe nicht darauf, daß der Antrag Windthorst noch vor der Vertagung zur Beratung komme, worüber in der That noch heute während der Plenarsitzung verhandelt wurde?

Ueber das Tabakmonopol haben sich nunmehr sämtliche bayerischen Handels- und Gewerbetreibenden ausgesprochen, nachdem auch das bisher noch ausstehende Gutachten der rheinpfälzischen Kammer vorliegt; in demselben wurde das Monopol mit 15 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Beachtenswert ist folgende Stelle aus den Ausführungen gegen das Project: „Was die Landwirtschaft betreffe, so werde dieselbe den erhofften Vortheil nicht haben. Gerade in der Pfalz würden leichtere Tabake gebaut, in Monopolländern aber zumeist schwere, und das erkläre auch, warum das Elsaß, welches letztere Qualität unter französischer Herrschaft gebaut habe, sich dem Monopol günstig gesinnt zeige, weil eben seine Tabake in Deutschland nicht so beliebt seien und die jetzt erzielten Preise nicht im Verhältniß ständen zu den früher von der französischen Regie gezahlten. Alle pfälzischen Orte, welche leichte Tabake produciren, würden also sehr bald auf dem Trocknen sitzen, d. h. den Tabakbau aufgeben müssen.“ Von den acht bayerischen Handels- und Gewerbetreibenden haben somit nur zwei (Augsburg und Passau) der Einführung des Monopols das Wort geredet, und auch diese, ebenso wie die meisten zustimmenden Gutachten der landwirtschaftlichen Stellen, nur unter Bedingungen, welche einer Verwerfung der jetzigen Monopolvorlage gleichkommen, wenn auch das Monopol im Prinzip gebilligt wurde.

Ein sehr beachtenswertes, vielleicht das wichtigste Moment in der ganzen Steuererläßfrage, hob Hr. Windthorst hervor, indem er von der Aufhebung der untersten Steuerstufen eine Beschränkung des Wahlrechts besorgte. In der That ist dieser Umstand in den bisherigen bezüglichen Erörterungen, die viel zu sehr die finanztechnische und daneben die wahlagitorische Seite berührten, so gut wie ganz mit Stillschweigen übergangen worden. Das preussische Wahlrecht aber beruht auf dem Steuerzensus, und wenn auch Spezialgesetze die Konsequenzen der Steuererläßpolitik in Bezug auf das Wahlrecht hinten zu halten suchen, so werden sie dies doch nur vorübergehend vermögen. Die Alternative steht demnach so, daß entweder die Beschränkung der Zahl der Wahlberechtigten eine Revision des Dreiklassenwahlsystems herbeiführen muß, oder daß das letztere erhalten bleibt und die Verminberung der Steuerlasten auch von einer starken Einbuße an politischen Rechten begleitet wird. Der zweite Theil dieses Entweder-Oder ist intessen leicht das Wahrscheinlichere Angesichts der Hartnäckigkeit, mit der unsere Regierung an dem Dreiklassensystem festhält, welches schwer

„Bis jetzt nicht, — noch habe ich keine gefunden, die nur annähernd meinem Ideale, das Dir ja bekannt ist, entspräche!“

„So lange ich mich überzeugt hielt, daß Du Mathilde von Wattenberg liebtest, war ich, wenn mein Herz auch blutete, doch hierüber beruhigt, — nun regt mich der Gedanke förmlich auf, — aber Du suchst ja auch nicht, Reinhold, wenn Du nur einmal ordentlich Umschau halten wolltest! Und Dein Geburtstag rückt immer näher heran! Aber Deine Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit in dieser Beziehung sind kaum zu fassen! Ja, Freund, ich muß einmal wieder eine Moralpredigt loslassen; die Mittheilung, daß Du Mathilde nicht liebst, löst mir die Zunge! Bedenke doch, Reinhold, welche ein Umschwung aller Verhältnisse für Dich eintreten wird, wenn Dein Stiefvater die Millionen einheimst — es ist unmöglich, daß Du von den Zinsen des kleinen Kapitals, welches Dir für den Fall Deines Lebighlebens ausgesetzt ist, Deine verwöhnten Bedürfnisse befriedigen kannst! Du bist eben nicht im Stande, Dich einzuschränken, da Du den Werth des Geldes nicht kennst! Du mußt der reiche Mann bleiben, es ist gar nicht anders möglich!“

„Man kann auch, Curt, mit weniger auskommen.“
„Man wohl, — aber nicht Du! — Als Du vorhin sagtest, Du wollest eine Expedition in das Innere Afrikas auf eigene Rechnung ausrüsten, da glaubte ich noch, daß Dein Vermögen Dir durch die Liebe zu Mathilde gesichert sei, und der kühne Gedanke war mir weiter nicht auffällig, als nur dadurch, daß Du Dich auf so lange Zeit von der Geliebten würdest trennen können. Nun aber, da sich noch keine Aussicht bietet, die Bedingungen der Testamentsklausel zu erfüllen, kommt mir ein solcher Entschluß, nimmt mir den Ausdruck nicht übel, etwas knabenhaft vor. Wovon willst Du denn eine so kostspielige Reise bestreiten, wenn Du kein Millionär mehr bist? Aber diese Sorglosigkeit in Bezug auf die Hauptbedingung der Lebensversicherung, ich meine, in Bezug auf den nervus rerum gerendarum, hat Dich von jeher charakterisirt, und ist eine Schwäche, Reinhold, eine große

zu reformiren ist und dessen Beseitigung nothwendig die Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts zur Folge haben würde.

Der Centralausschuß des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit, der aus dreißig allen Theilen von Deutschland angehörenden Mitgliedern, überwiegend der Communalverwaltung entnommen, besteht, wird am 22. April auf dem Berliner Rathhause zusammentreten, um den diesjährigen Congress festzustellen und vorzubereiten. Gleichzeitig verfaßt sich die statistische Commission des Vereins, um ihre Vorschläge dem Centralausschuß zu unterbreiten. Sie wird die sehr mangelhafte Grundlage, auf welcher im vorigen Jahre die erste deutsche Armenstatistik erhoben wurde, gewiß durchgreifend zu verbessern im Stande sein. Inzwischen sind die Verhandlungen des ersten eigentlichen Congresses des Vereins, der im November 1881 hier auf dem Rathhause stattfand, veröffentlicht worden und fangen in ihrer Reichhaltigkeit an, gewürdigt, benützt und weiter verarbeitet zu werden. Anhänger der verschiedensten Parteistandpunkte haben daran Theil genommen, wenn man allenfalls den der rücksichtslos durchgeführten Staatsarmenpflege ausnimmt. Deshalb sind auch für die Gesetzgebung brauchbare Vorschläge und Winke in Fülle darin gegeben. Auf die Verwerthung derselben werden wir allerdings wohl warten müssen, bis einmal wieder die Antriebe zu gesetzgeberischer Arbeit nicht ausschließlich mehr aus einer Drift geschöpft werden. Zum Glück hängt hiervon der Fortschritt der deutschen Armenpflege nur zum kleineren Theil ab. Die Hauptsache können und müssen die Communalverbände, die Vereine und die Individuen ohne gesetzgeberische Initiative oder Steuerhürde selber thun; und in den Verhandlungen des periodischen Congresses amtlicher wie freiwilliger deutscher Armenpfleger finden sie jede Aufklärung, deren sie hierzu bedürfen mögen. An die Zusammenkunft des Centralausschusses wird sich vermutlich wieder, wie im vorigen Herbst an den öffentlichen Congress, eine Conferenz von Freunden der allgemeinen Sparsassenreform knüpfen.

Die „Provincialcorrespondenz“, die Geburtstagsglückwünsche und den Toast des Kaisers von Rußland, sowie das Antworttelegramm des Kaisers Wilhelm mittheilend, sagt: „Dieser Austausch freundschaftlicher Versicherungen, welcher beweist, daß ein hebe Herrscherhäuser verbindendes Band alter Innigkeit besteht, wird dazu beitragen, die seit einiger Zeit in der öffentlichen Meinung durch Aeußerungen von unbesugter und unberufener Stelle erzeugten Beforgnisse zu beschwichtigen.“

Der Kaiser hat genehmigt, daß in diesem Jahre Generalstab-Übungsreise bei dem Gardecorps, 2., 3., 4., 7., 8., 9., 10., 11. und 15. Armecorps stattfinden.

Der „Kreuztg.“ zufolge wird als Nachfolger des zum Regierungspräsidenten in Minden ernannten Landdrosten v. Pilgrim in Hildesheim der Polizeipräsident Dr. Schulz aus Danzig bezeichnet.

Am Sonntag ist in Paderborn die offizielle Nachricht von der Ernennung des Dr. Drobe zum Bischof von Paderborn eingetroffen. Von allen Kirchbüren erschalle feierliches Geläute. Im Dom wurde sofort ein Te Deum abgehalten. — Die Stadt hatte reichen Flaggen Schmuck angelegt.

Vorgestern durchlief die Trauernachricht von dem Tode des national-liberalen Abgeordneten Ziegler-Hanau das Abgeordnetenhaus. Derselbe war in dieser Session noch nicht eingetroffen, weil er seine erkrankte Tochter in ein südliches Klima führen mußte. Am 12. März 1826 geboren, vertrat er seit 1870 den Wahlkreis Hanau als einer der wenig noch übrig gebliebenen liberalen Hessen.

Wie man aus Paris meldet, ist jetzt an die Regierungen, welche auf der Pariser Münzconferenz vertreten waren, von Seiten Frankreichs und Nordamerikas die officielle Mittheilung ergangen, daß die Fortsetzung der Conferenz, welche bekanntlich am 12. l. M. stattfinden sollte, auf unbestimmte Zeit vertagt ist. Deutschland wie die anderen Mächte haben sich auf die formelle Empfangsanzeige der Eröffnung beschränkt.

Schwäche, die Du ablegen mußt! Ich sage noch einmal, Du mußt der reiche Mann bleiben, wenn Du, gerade Du, nicht der unglücklichste Mensch werden sollst! — Herr Gott, welche Vorwürfe mache ich mir jetzt, daß ich Deiner großmüthigen Verschwendungssucht oder Deiner verschwendungsmüthigen Großmuth nicht Schranken zu setzen versucht habe! Bis zu Deinem Geburtstage verbleiben Dir ja die Revenüen der zehn Millionen, welche schon ein kleines Vermögen für sich repräsentiren, aber Deine Gutmüthigkeit hat den größten Theil davon an Andere verschent.“

„Und das bereue ich nicht! Bis zu meinem fünfundzwanzigsten Geburtstage bleibt Alles beim Alten, muß ich dann von der Bühne mit einem kleinen bescheidenen Vermögen abtreten, so weiß ich, was ich zu thun habe. Bin ich dann auch nicht im Stande, eine Expedition nach Afrika aus eigenen Mitteln zu beschaffen, so reichen meine Einkünfte doch wohl aus, um mich der nächsten, die der Doctor Schmidt beabsichtigt, als Volontair anzuschließen, und dann wird für alle Zeiten die Erforschung Central-Afrikas meine Lebensaufgabe werden.“

„Und ich verliere Dich für immer! Nein, nein, ich wiederhole zum dritten Male, Du mußt der reiche Mann bleiben!“

Der junge Maler erhob sich und während er einige Male im Zimmer auf und ab ging, sprach er zu sich selber: „Als ich vor einiger Zeit die Verkörperung von Reinhold's oft von ihm beschriebenen Ideal zu finden geglaubt hatte, da begann ich, dasselbe auf die Leinwand zu werfen, um ihn mit dem fertigen Bilde zu überraschen, — als mir bald darauf die für mich so traurige Ueberzeugung wurde, daß der Mathilde liebe, da stellte ich das halbfertige Bild wieder in die Ecke. Von morgen an mache ich mich wieder an die Arbeit, um es zu vollenden. Möge der Himmel geben, daß das Original im Stande ist, sein Herz zu rühren, Reinhold wäre verloren, wenn er von der Höhe seines Reichthums heruntersteigen müßte. O mein Gott, mein Gott!“ fuhr er in

In England, wo sich die Postverwaltung bis jetzt nur mit der Beförderung von Briefen beschäftigte, soll nun eine Packetpost eingeführt werden. Im Unterhause erklärte der Generalpostmeister Jowett auf eine Anfrage, das Schatzamt habe die Einführung einer Packetpost genehmigt; sobald dieselbe im Innern eingeführt sei, solle sie sofort mit der internationalen Packetpost verbunden werden. Alsdann würden z. B. Pakete bis zu einem Gewicht von 3 Kilogramm aus ganz England nach allen Theilen Frankreichs 1 sh. 9 d. kosten. Der bezügliche Plan sei jetzt den Eisenbahnen unterbreitet; die Ausführung solle mit möglichst geringem Zeitverluste erfolgen.

Die russische Regierung fährt mit ihren Maßregeln zur Einschränkung der staatsbürgerlichen Stellung und Rechte der Juden unverändert fort. Soeben wird gemeldet, daß man für Kiew die Verfügung getroffen habe, den Juden ein bestimmtes, von der eigentlichen Stadt durch einen Kanal getrenntes vorstädtisches Viertel zum Wohnsitz anzuweisen und sie veranlasse, ihre bisherigen, an dem geschäftreichen Theile der Stadt belegenen Wohnungen aufzugeben. Ferner dürfen jüdische Diensthöten, wenn sie nicht berechtigt sind, in Kiew zu wohnen, nicht länger bei ihrer Herrschaft und in der Stadt bleiben. Die deutsche Bevölkerung muß sich verpflichten, ihre christlichen Diensthöten zu entlassen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. März. Am Ministertische: Bitter und mehrere Kommissare.

Der Präsident theilt das bereits bekannte Ableben des Abg. Ziegler (14. Kasseler Wahlbezirk) dem Hause mit. Die Mitglieder ehren das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten.

Das Gesetz wird nach kurzer Debatte durchgängig nach den Commissionsanträgen genehmigt.

Der Finanzminister hatte sich gegen die Abänderungsanträge der Commission zu den §§ 21 und 24 ausgesprochen. Dirichlet begründete den Antrag bezüglich der Aufhebung des Welfenfonds. Der Finanzminister erklärte namens der Staatsregierung, dieselbe habe keinen Anlaß, dem Antrage Dirichlet's zuzustimmen. Die Regierung sei der Ansicht, daß die Verordnung vom 2. März 1868 in vollem Umfange fortbestehen und die ihr eingeräumte Verfügung nach wie vor zu belassen sei. Er ersuche namens der Regierung, den Antrag abzulehnen.

Dennigsen beantragt motivirte Tagesordnung. Er hofft, die Verhältnisse würden von selbst zur Aufhebung der Beschlagnahme führen und es werde den Verwandten des Herzogs von Cumberland gelingen, einen Ausgleich mit der Krone Preußen herbeizuführen. Die Herausgabe des Vermögens werde den Herzog von Cumberland zu einem weniger gefährlichen Präbendenten machen. Von allen Parteien Hannovers werde es nur als ein Act der Staatsweisheit der preussischen Regierung begrüßt werden. Windthorst gegen den Antrag Dirichlet, weil die Beschlagnahme gegen jedes Recht verstoße und dem abgeschlossenen Vertrage zuwiderlaufe, bei Annahme des Antrags Dirichlet aber die Beschlagnahme als zu Recht bestehend anerkannt würde.

Rauchhaupt beantragt einfache Tagesordnung. Borchow plaidirte für den Antrag Dirichlet.

Das Haus beschloß einfache Tagesordnung. Präsident von Köller schlägt für die nächste Sitzung vor: Zweite Beratung der kirchenpolitischen Vorlage und Pachhofsvorlage.

Abg. v. Cunny erhebt gegen die Beratung der kirchenpolitischen Vorlage Widerspruch. Es seien bis zu den Osterferien nur noch drei Tage; diese reichten nicht aus, die Vorlage in würdiger und gründlicher Art zu erledigen. Abg. Richter glaubt, daß eine Hinausschiebung dieser

demselben leisen Flüsterwort fort, „ist es denn möglich, ist es denn wirklich wahr, daß Mathilde mich liebt?“

„Was murmelt Du denn da, Curt?“ fragte Reinhold.

„Du fragst noch? Ich dachte an sie, an das liebe gute Mädchen, das ich schon so lange im stillen Herzen geliebt habe. Nun aber, Reinhold, hilft Dir kein Gott, Du magst so wenig aufgelegt sein, wie Du willst, wir müssen fort.“

„Fort — wohin?“

„Wohin? Natürlich zu ihr! Nicht um eine Million bleibe ich jetzt zu Hause, — ich muß sie sehen und sprechen! Und ganz gewiß, ich werde von nun an gegen den Vater und die Mutter die Artigkeit selbst sein, ohne Gegenbild die Verwundungen unserer Gesellschaftsnatter, der Frau von Stängel hinzunehmen; und kein böses Wort weder gegen den Doctor von der Höhe, noch gegen die übrigen ehrenwerthen Mitglieder des Theatrischen soll über meine Lippen fließen.“

„Versprich nicht zu viel! Uebrigens, Curt, ich kann Dir nicht verhehlen, daß Du dann einen schlimmen Stand hast. Du hast namentlich die Geheimrätin zu oft durch Deine freimüthigen Aeußerungen verletzt, als daß bei ihr eine große Sympathie für Dich anzunehmen wäre; — den Consens zu einer Heirath wirst Du nicht mit Leichtigkeit erringen.“

„Ich werfe mich von heute ab der Gnädigen wie ein Seladon zu Füßen — sie ist nicht unempfindlich — und versuche jedes Mittel; hilft aber nichts, so steck mir gottlob so viel Romantik im Blut, daß ich getroßt und ohne Gewissensscrupel eine Entführung in's Werk setze. Wenn Mathilde, die sich im elterlichen Hause gedrückt fühlt, mich wirklich liebt, — ach, ich kann's noch nicht glauben — so wird sie mir folgen!“

„Nur keinen solchen Ecclat!“

„Verlaß Dich darauf, nur als letztes Refugium, nur, wenn alle Stränge gerissen und vorher alles Denkbare versucht ist. Und nicht wahr, Reinhold, Du begleitest mich?“

„Besteht sich, unter diesen Verhältnissen. Ob Ma-

Berathung keinen Zweifel habe; Herr v. Schöler sei nun schon so lange in Rom, man höre aber gar nicht, daß er etwas ausrichte, man möchte aber doch gern wissen, wie die Sache steht. Das Land muß auch noch vor Ostern darüber unterrichtet sein.

Abg. v. Zedlitz widerspricht ebenfalls der Berathung der kirchenpolitischen Vorlage vor Ostern. Aus Privatmittheilungen des Präsidenten habe man bisher den Schluß gezogen, daß vor Ostern wichtige Vorlagen nicht mehr zur Berathung gestellt werden sollen; es hätten deshalb schon mehrere Abgeordnete, die am 1. April zu Haus sein müßten, ihre Einrichtungen danach getroffen. Diese Rücksicht allein schon sollte maßgebend sein, der Würde des Hauses sei man eine ordentliche Berathung schuldig.

Abg. v. Minnigerode: Wenn sich in den kirchenpolitischen Dingen eine Klärung vollzieht, wie es jetzt der Fall zu sein scheint, dann muß die Klärung auch baldigst zum Ausdruck kommen. Das entspricht dem Wunsche des Landes.

Hr. Windthorst glaubt, daß die Sache in der Commission gründlich genug behandelt sei, daß kaum mehr ein Zweifel darüber bestehen könne. Wenn man ohne Debatte abstimmen würde, würde Niemand zweifelhaft sein. Im Lande erwarte man die Entscheidung mit großer Spannung. Wenn die Abgeordneten nicht vor Ostern eine Entscheidung treffen, würden sie keine guten Osterferien haben.

Die vom Präsidenten vorgeschlagene Tagesordnung wird genehmigt; gegen die Absetzung der kirchenpolitischen Vorlage stimmen die Conservativen, Polen, das Centrum und ein Theil der Fortschrittspartei. Der weitere Vorschlag des Präsidenten, die Sitzung um 10 Uhr zu beginnen, wird dagegen abgelehnt.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Herrenhaus.

Berlin, 29. März. Am Ministertisch v. Puttkamer, Dr. Friedberg.

Nach Erledigung einiger Petitionen trat das Haus in die Berathung des Antrages Brünning und v. Mirbach: „Die Staatsregierung aufzufordern, den Mitgliedern des Herrenhauses Freifahrtkarten auf den Staatsbahnen zwischen Berlin und den Wohnorten der Mitglieder auszustellen, die für die Dauer der Session gültig sind.“

Nachdem die beiden Antragsteller diesen Antrag begründet, erklärt der Minister des Innern v. Puttkamer, daß die Regierung, falls der Antrag angenommen werden sollte, nicht verfehlen werde, denselben einer ernstlichen Erwägung zu unterziehen.

Der Antrag wird mit großer Majorität angenommen.

Marine.

Wilhelmshaven, 30. März. Korv.-Kapitän Schulze hat sich zur Uebernahme des Kommandos S. M. S. „Stein“ — Ueberführung von Kiel nach hier — nach Kiel begeben.

Kapitän-Vent. da Fonseca-Wollheim hat die Führung der I. Abth. 2. Matrosen-Division und Vent. z. S. Collas die Geschäfte als Adjutant der 2. Matrosen-Division übernommen.

Kiel, 29. März. Die Besatzung für die in Danzig am 1. April in Dienst zu stellende Corvette „Nymphe“ geht morgen dorthin per Bahn ab. — Die Corvete „Arcona“ beginnt am 31. d. M. mit den Uebungsfahrten zur Ausbildung des Maschinenpersonals; für die Dauer der Abwesenheit des Commandanten der „Arcona“, Capt. zur See von Treuenfeld, werden die Funktionen des Hafen-Capitäns von dem Capt.-Vent. Fischel wahrgenommen. — Corvetten-Capt. Freiherr von Köfing, Commandant der Brigg „Muequito“, und Corvetten-Capt. von Levegow, Commandant der Brigg „Undine“, sind in Kiel eingetroffen.

Vokales.

Wilhelmshaven, 30. März. Das zu heut Abend angekündigte Concert des Hrn. Brindis de Salas zc. kann nicht stattfinden, wie soeben telegraphische Nachricht (leider sehr spät!) nach hier gelangte. Dasselbe soll in nächster Woche abgehalten werden.

„Hilbe Dich aber heute mit einem freundlichen Gesicht empfangen wird?“

„Warum nicht? Was willst Du damit sagen?“

„Du bist in vier Wochen nicht bei Wattenbergs gewesen.“

„Das hatte mir mein innerer Arzt als Kur gegen meine Liebeswunden verordnet.“

„Mathilde grollt Dir deshalb.“

„Sie grollt mir? und deshalb? Ach, diese Freude!“

rief Curt und machte dabei wie eine Tänzerin eine Pirouette. Das Glück ist fast zu groß! Ich will vor Dir niedersinken, Du grosser, lieber Engel, und Dich um Vergebung bitten. Doch jetzt rasch! Werfen wir die Jagdkleider ab und fahren in den unvermeidlichen Frack. Willst Du den Befehl geben, daß wieder angepannt wird? Bis wir uns umgekleidet haben, kann der Wagen vor der Thür stehen.“

„Wie eilig Du es hast!“ sagte Reinhold lachend.

„Ist das ein Wunder? Hast Du denn wirklich nie ähnlich gefühlt?“

„Nein, — ich bin genug verliebt gewesen, aber wirklich geliebt habe ich noch niemals, eine solche nervenschütternde Emotion ist mir bis dahin fern geblieben; ich fürchte auch, ich bin nicht dazu prädisponirt, sonst müßte mich die wirkliche Liebe schon längst erfaßt haben, denn keine von all den vielen hübschen Mädchen, die ich kennen gelernt, konnte mir ein wärmeres Gefühl als eine flüchtige vorübergehende Neigung abgewinnen. Freilich die Baronin von Wend wäre vielleicht dazu im Stande, aber auch nur vielleicht.“

„Sehr vielleicht, — ich bin überzeugt, sie kann die Leidenschaft bis zum Siedepunkt erhitzen, aber die wahre, echte Liebe weder hervorrufen noch gewähren.“

„Du magst Recht haben, und ich werde mein Blut vor solcher Erhitzung bewahren, man würde aus dieser Explosion der Gefühle nicht ohne Brandwunden seiner Seele hervorgehen, sie ist aber die Erste, die mir beim ersten Anblick einen kleinen Herzensruck versetzt hat, wie ich ihn nie vorher empfunden, — es wäre nicht unmöglich, wenn ich sie häufiger sähe —“

Wilhelmshaven, 30. März. Der Major und Ingenieur-Officier vom Platz Frbr. v. Eyß hat sich mit mehrtägigem Urlaub nach Berlin begeben.

Wilhelmshaven, 30. März. In den letzten drei Tagen haben in unserer höheren Knabenschule, in der höheren Mädchenschule, sowie in der Mittelschule und in der Schule an der Königstraße die öffentlichen Prüfungen der Schüler stattgefunden. Am Freitag findet die Prüfung der Schüler der Schulen in Esch und Neuhappens statt.

Wilhelmshaven, 30. März. Eine tomische Jagd erregte gestern Nachmittag die Heiterkeit der Passanten zwischen hier und Belfort. Nichtsahnend ging eine Dame mit ihrem zufällig maullorblosen Hündchen die erwähnte Strecke, als auch schon ein Hundefänger sich zum Nachspüren anschickte. Bald war denn auch die verhängnißvolle Schlinge, welche den größten Sultan, wie den kleinsten Molch zu fangen geeignet ist, nach ihm ausgeworfen, doch schien der Hund die Sache nicht so ernst zu nehmen und sprang verschiedene Male hindurch und hinüber und war bald hinter dem Bahnhofsgelände verschwunden. Der Hundefänger verfolgte die Spur der Dame bis zur Grenze, doch sollte sich diesmal seine Theorie, den Hund bei dem Herrn oder der Herrin zu suchen, nicht bewahrheiten. Der kluge Vierfüßler hatte vielmehr seinen Verfolger im wahren Sinne des Wortes überlistet und kehrte des Abends ruhig heim.

Wilhelmshaven. Zur Herbeiführung einer möglichst einheitlichen Behandlung der Stempelangelegenheiten in allen Theilen des preussischen Staates ist von dem Justizminister im Einverständnis mit dem Finanzminister für die Provinz Hannover, sowie für die Bezirke des vormaligen Appellationsgerichtshofes zu Köln und des früheren Appellationsgerichts zu Frankfurt a. M. folgendes bestimmt: Wenn Inventarien, Taxen, leytwillige Dispositionen und Vollmachten, und zwar letztere innerhalb 14 Tagen nach ihrer Ausstellung, von den Parteien oder deren Vertretern ohne den vorgeschriebenen Stempel zu gerichtlichen Verhandlungen eingereicht werden, so ist von der Weibringung des Stempels in Stempelmaterial Abstand zu nehmen und der Betrag desselben von der verpflichteten Partei als Gerichtsgebühr zu erheben.

Wilhelmshaven. Im Interesse unserer Leser machen wir darauf aufmerksam, daß das Bestellgeld für mit der Post versandte Gerichtskostenbeträge wegfällt, da diese Sendungen durch die betreffende Hebestelle von der Post abzuholen sind. Ferner theilen wir mit, daß auf dem Abschnitte der Anweisung die Nummer der Kostenrechnung, bei Vermeidung der Nichtannahme Seitens der Hebestelle, angegeben werden muß.

Bermischtes.

Ein Bonmot von Pio nono. Ein frommer Diplomat wurde vom Vatikan abberufen und machte bei dem Oberhaupte der Kirche seine Abschiedsaudienz. Pius IX. versicherte Excellenz seines Wohlwollens und fragte den Staatsmann, ob er ihm nicht irgend einen Herzenswunsch gewähren könne. Halb im Scherz, halb ernsthaft meinte Excellenz: „Mein einziger Wunsch an Sie wäre noch, heilig gesprochen zu werden.“ — „Das ist schwer,“ erwidert Pius IX., „denn dann müßten sie zuerst gestorben sein. Aber es gäbe Rath dafür. Stellen Sie sich scheinend, und dann will ich Sie auch — scheinend — sprechen.“ Se. Excellenz hat stärkere, aber nie eine schmerzlichere Ueberraschung erlebt.

Eine Ueberrumpfung von mangelhafter Bildung, aber desto größerer Thierfreundlichkeit, erklärt in einem süddeutschen Blättchen folgende für alle Froschfänger höchst beherzigenswerthe Warnung: „Wer Froschschengel fängt, muß sie zuerst todtschlagen; wer sie lebendig umbringt, wird protokollirt!“

Aus Brunn wird telegraphisch die Entdeckung von falschen Schmuckstücken gemeldet, welche massenhaft in den Handel gebracht worden sind. Sie bestehen aus werthlosem Metall mit echter Punktirung. Es wird vermutet, daß diese Sachen auch in deutschen Städten zur Vertreibung gelangen. Man hüte sich also vor Schaden.

„Um Gotteswillen, Reinhold, nur diese nicht! So sehr ich wünsche und so nothwendig es ist, daß die starre Kapselfeines Herzens gesprengt werde, um der Liebe freien Einzug zu gestatten, so möchte ich doch nicht, daß die Baronin von Wend Besitz davon ergriffe.“

„Warum nicht?“

„Sie ist kein Weib für Dich; ich habe es ja schon gesagt, sie kann nur Leidenschaft, keine wahre Liebe hervorruhen. Sie ist schön, ihre Schönheit ist fascinirend, aber sie ist sich dieser Schönheit im vollsten Maße bewußt. Sie wird nie ein ruhiges Glück gewähren können, und kann sie das nicht, macht sie Dich unglücklich. Verschieße mit einem Doppelschloß die Thüre Deines Herzens vor dieser Frau!“

„Du ererbst Dich vorläufig ohne Noth, Curt, — noch schlagen meine Pulse ganz ruhig.“

Die beiden jungen Leute entfernten sich nach diesem Gespräch in ihre respectiven Ankleidezimmer und kamen nach verhältnißmäßig kurzer Zeit in Gesellschaftstoilette wieder zurück. Der Wagen war unterdeß vorgefahren und gleich darauf machten sie sich auf den Weg zum Geheimrath von Wattenberg.

Viertes Kapitel.

An jedem Mittwoch war bei der Frau Geheimrätthin von Wattenberg sogenannter Empfangsabend, zu dem Niemand eine specielle Einladung erhielt, an dem aber Jeder erscheinen konnte, der zu dem weiteren Umgangskreis gerechnet wurde. Letzterer gehörte mit wenig Ausnahmen dem Adel an; was hier sonst noch am Mittwoch zusammenkam, waren größtentheils Leute, die sich auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft einen Namen erworben, und gerade dadurch, daß Frau von Wattenberg Künstler und Gelehrte heranzog, machte sie ihren Salon zu einem interessanten und gesuchten. Tauchte irgend ein Stern auf, so ruhte sie nicht eher, als bis er durch einen ihrer wöchentlichen Gäste bei ihr eingeführt war, und in der Regel wiederholte er mit Vergnügen seinen Besuch.

Ein Ring, welchen der erste deutsche Kaiser als Siegelring getragen, befindet sich jetzt im Besitz eines Familienmitgliedes derer von Schleinitz. Es ist dies eine Scarabee von höchst gelungenem Schnitt mit dem eigenen Portrait Otto des Ersten, von Wittelsbach. Dem Vater des jetzigen Besitzers wurden von einem bekannten Sammler seiner Zeit einmal tausend Dukaten für diesen Ring geboten. Bei Familienfesten und besonderen Gelegenheiten trägt Herr von S. den Ring dann und wann selbst am Finger.

Am 23. März ist von Rothkreuz (Station zwischen Luzern und Zug) aus der erste Gotthardbahnzug, Lokomotive und ein Personenwagen, über Arth und Brunnen durch bis Göschenen gefahren. Die Eröffnung der ganzen Bahn ist auf den 22. Mai angesetzt.

Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, ist nach einer in Berlin bei der brasilianischen Gesandtschaft aus Rio Janeiro eingetroffenen Depesche das Geschmeide der Kaiserin von Brasilien gestohlen worden. Man vermutet, daß die Diebe mit ihrer Beute nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gegangen sind; doch hat man überall hin die Behörden davon benachrichtigt.

Paderborn, 27. März. Das „W. Bbl.“ schreibt: Vor einigen Tagen ist hier in der Umgegend ein trauriger Fall von Blutvergiftung vorgekommen. Eine strophulöse Dame bekam an der Nase einige wundete Stellen, die sie mit Mandelöl einrieb. Nach einigen Stunden schwoll das Gesicht an, es drang Blut aus Nase und Augen, nach weiteren wenigen Stunden war sie eine Leiche. Es stellte sich heraus, daß das Mandelöl schon 2 Jahre alt und ranzig geworden war. Ein Fall, der sehr zur Vorsicht mahnt.

Münster, 27. März. Einem Fuhrmann, welcher circa 27 Centner Pulver in der Richtung auf Ibbenbüren zu befördern hatte, in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag in der Nähe von Kinkerode übernachtete und einen Wächter bei dem Pulver ließ, sind in derselben Nacht 20 Centner explodirt. Wie das Pulver Feuer gefangen, ist noch unerklärt geblieben.

Stallmeister, aber keine Pferde. Die „Neuen Hess. Volksblätter“ berichten: Wohl noch nie ist eine Abstimmung in der zweiten hessischen Kammer mit solcher Heiterkeit aufgenommen worden, wie die am 12. d. bet. dem Etat der Landesuniversität, wo der Stallmeister mit 2200 Mark bewilligt, aber die Anforderungen für das Reitinstitut, die Pferde (2028 Mark) abgelehnt wurden. Die Konsequenz der Volksvertreter rief eine Fluth guter und schlechter Witze hervor. Ein Abgeordneter meinte, die Studirenden könnten auf dem Besen reiten, ein anderer schlug die Verwendung von den sehr haltbaren hölzernen Pferden vor.

Der Dichter Longfellow ist in New-York in Folge einer Bauchfellentzündung gestorben.

Wilhelmshaven, 30. März. Coursbericht der Oldemb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).			
	gelaut	verkauft	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	100,90	101,45	%
4 % Oldemb. Confolo	100,00	101,00	„
4 % Silbde à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.			„
4 % Fieberische Anleihe	99,75	100,50	„
4 % Oldemburger Stadt Anleihe	99,75	100,50	„
4 % Landtschaftl. Central-Bandbr.	100,30		„
3 % Oldemb. Prämienanl. p. St. in M.	148,75	149,75	„
4 1/2 % Bremser Staatsanl. v. 1874			„
4 % Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M.	100,90	101,45	„
4 1/2 % u. à 300 M. im Verkauf 1/2 % höher.			„
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	103,60		„
4 1/2 % Bandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00		„
4 % Bandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98,75	99,75	„
4 1/2 % Bandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,20	101,75	„
4 % Bandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20	96,75	„
4 % Borussia Priorit.	100,50	101,00	„
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,75	169,55	„
„ „ London kurz für 1 Pf. in M.	20,41	20,51	„
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,17	4,28	„

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 10 U. 56 M., Nachm. 11 U. 7 M.

Nur einige Wenige, die mit Wattenbergs einen officiell-förmlichen Verkehr unterhielten, blieben diesen Empfangsabenden aus ganz bestimmten Gründen fern. Diese wurden von den Mittwochlern — welchen Namen die regelmäßigen Gäste der Frau Geheimrätthin sich selber beigelegt hatten, — als prüde und albern belächelt, weil sie behaupteten, der Ton wäre ihnen dort zu frei, die Umgangsform zu zwanglos und nicht ohne Gefahr für ein junges Mädchenherz. Diese allzustreng Denkenden hatten darin allerdings Recht, daß der Verkehr hier bei Weitem ungenirt war, als in den gewöhnlichen steifen Gesellschaften, aber das war durchaus erklärlich, da die jungen Mädchen und jungen Männer bisweilen kleine Lust- und Singspiele aufführten, lebende Bilder zusammenstellten, vierstimmige Lieder sangen, zc. Auch wurde häufig eine Stunde getanzt. Im Uebrigen waren unter diesen, die hier zusammenkamen, Elemente genug, welche sofort ihre Besuche eingestellt haben würden, wenn man es gewagt hätte, die äußere Form irgendwie in die Augen springend zu verlegen.

Auch das urgirten die Strengdenkenden, daß der immer noch schönen, imponirenden Frau des Hauses nachgesagt wurde, sie ließe sich von verschiedenen Anbetern den Hof machen, begünstigte aber besonders den Minister von Prangen. Die Mittwochler freuten sich indessen insgesamt, daß die beobachtenden Augen dieser rigorosen Sittenrichter ihrem fröhlichen Kreise fern blieben, weil sie befürchteten, daß aus Gebardenphären nur zu leicht auch Gesichtsträger würden.

Herr von Wattenberg wohnte in einem alterthümlichen, sehr großen Hause am Schillerplatz, welches er von seinem Vater, dem früheren Minister von Wattenberg nebst einem ansehnlichen Vermögen ererbt hatte. Derselbe war ein kleiner, magerer, schüchtern Mann mit einem kleinen, stumpfnäsigen, unshönen Gesicht, das sich allerdings durch zwei Eigenschaften vorthelhaft auszeichnete, durch einen lebenswürdigen Ausdruck und durch zwei gänzende, in sich gekehrte Augen, die von der Außenwelt wenig zu gewahren, aber desto mehr mit dem dahinterliegenden Gehirn zu correspondiren schienen. (Fortsetzung folgt.)

Submission.

Die Lieferung und Aufstellung der Eisenconstruktionen für den auf der Kaiserlichen Werft Wilhelmshaven neu zu erbauenden Tunnel unter der Sachmannstraße und zwar: rot. 13550 kg Schmiedeeisen und 2500 „ Gußeisen in Trägern, Säulen etc.,

soll öffentlich zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zweck ist auf

Mittwoch,
den 12. April ds. Jz.,
Nachmittags 5 Uhr,
im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenbau-Commission ein öffentlicher Verdingtermin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift: „**Lieferung der Eisenconstruktionen für den Tunnelbau unter der Sachmannstraße**“

portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen, statische und Gewichtsberechnung nebst Aufschlag-Auszug und Zeichnungen, liegen im Vorzimmer unserer Registratur, sowie in den Expeditionen des Deutschen Submissions-Anzeigers, Berlin SW, Ritterstr. 55, und der Submissions-Zeitung „Cyclop“, Berlin SW, Friedrichstr. 1, zur Einsicht aus, auch können Absätze gegen 15 Pf. für den Bogen und 50 Pf. für die Zeichnung, ein vollständiges Exemplar, einschließlich Zeichnungen, zum Preise von 2,30 Mk. von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 23. März 1882.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Verkaufsanzeige nebst Edictalladung.

In Sachen des Kaufmanns **David Cohen** in Neustadt-Gödens, Gläubiger, gegen den Stellmacher **Joh. Christoph Reinecke** denselbst, Schuldner, soll das dem letzteren gehörige, im Grundbuch für Neustadt-Gödens Band III Blatt 97 verzeichnete

G a n s
mit **Garten** am Deich, Haus-Nr. 138, groß 4 Ar 93,5 □ m zwangsweise in dem dazu auf

Dienstag,
den 23. Mai ds. Jz.,
Vormittags 10 Uhr,
allhier anberaumten Termine öffentlich versteigert werden.

Kaufstübhaber werden damit geladen. Alle, welche daran Eigentums-, Näherrechtliche, fideicommissarische, Pfand- und sonstige dingliche Rechte, insbesondere Servituten und Realberechtigungen zu haben vermeinen, werden aufgefordert, selbige im obigen Termine anzumelden und die darüber lautenden Urkunden vorzulegen, unter dem Vorwarnen, daß im Nichtanmeldungsfall das Recht im Verhältnis zum neuen Erwerber des Grundstücks verloren gehe.

Wilhelmshaven, 19. März 1882.
Königliches Amtsgericht.
Dirksen.

Verkaufs- Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als: 1 mah. Verticow, 1 do. Spiegel, 1 do. Commode, und 1 do. Schreibtisch am

Freitag,
den 31. März 1882,
Mittags 12 Uhr,
in der **Wilhelmshalle** hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 27. März 1882.
Der Rgl. Gerichtsvollzieher:
Kreis.

Auktion

im Saale zur Arche in Belfort.

Am
Sonnabend, d. 1. April,
Mittags 1 Uhr,

kommen: 1 Sopha, 1 Sophatisch, mahagoni, mit Decke, 1 Kommode, Uhren, Schränke, Spiegel, Stühle, Bettstellen, sowie Haus- und Küchengerät u. s. w. öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist zum Verkauf.

H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Ferner kommt noch zum Verkauf: 1 großer Küchenschrank, 4 Stühle, 2 Tische, 1 Eschenschrank, 1 Blumenbank, 1 Gartenbank, 1 gut erhaltene Schützenbüchse, 1 Vogelbauer, 1 Schesfel-Maß, $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{2}$ Loth-Maß, mehrere Bilder und Käser. D. D.

Empfehle schönen, schnittfesten, westfälischen

Schinken

um damit zu räumen pr. Pfd. 80 Pf.
C. J. Behrends.

Zu haben:

frischen schönen Rindertalg

geräucherten Speck
und prima geräuch. Schinken

bei **Joh. Schmidt,**
Marktstraße 34.

Gute brandenburgische

Kartoffeln

in bester Qualität soeben eingetroffen und empfiehlt dieselben

H. Unruh, Altstr. 4.

Ausverkauf

von ord. Steingut

bei **L. Bakker,**
Neuheppens.

Mixed Pickles und Piccalilly

aus der Fabrik von Batty u. Co. in London empfiehlt

B. Wilts.

Empfehle:

Corned beef

(feinste Marke) im Anschnitt pr. Pfd. 80 Pf., sowie **Dosenzungen** in Dosen.

C. J. Behrends.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes in Althheppens per 1. Mai er. verkaufe mein vollständiges Lager an **Manufactur-, Colonial-, Porcellan- und Kurzwaaren** zu Einkaufspreisen.

W. Kuhrt.

Für Schuhmacher!

Den Alleinverkauf meiner Stiefelhänder für Wilhelmshaven und Umgegend übertrage ich heute dem Schuhmachermst. **Hrn. S. Itzen** in Neuheppens.

Bielefeld, 1. April 1882
H. Adolph Volland,
Bandfabrik

Mein Lager von fertigen
Herren-, Damen-

Kinderstiefeln

halte bei Bedarf bestens empfohlen.

H. N. Walffs,
Neuheppens, Neuestraße 16.

Feinsten Eßtalg

6 Pfd. für 3 Mark bei

C. J. Behrends.

2 geübte Schneidergesellen

finden sofort dauernde Arbeit bei
G. Meyer.

Das zu heute angekündigte Künstler-Concert im Kaisersaal kann Umstände halber nicht stattfinden. Näh. Ankündigung folgt später.

Bekanntmachung.

Wegen des bevorstehenden Ueberganges der höheren Knabenschule an die Königl. Staatsverwaltung erliche ich Alle, welche Forderungen an die Anstalt haben, ihre Rechnungen noch im Laufe dieses Monats an mich einzureichen.

Wilhelmshaven, den 23. März 1882.

Gaessner.

Königlicher Gymnasiallehrer.

Frische Kieler Bücklinge, geräucherte Lachs-heringe, Wiener Würstchen in frischester Waare.
E. Wetschky.



köstl. unübertr. wirks. rein diätet.

Haus-, Genuss- & Heilmittel

gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Brustschmerzen, Halsleiden, Asthma, Keuchhusten.

Depot in Wilhelmshaven allein bei **Rich. Lehmann, Droguenhdlg., Bismarckstrasse.**

Empfehle in den ausgewähltesten Sorten:

Kaffees

im Preise von 90 Pf., 1 Mk., 1,10—1,50 Mk. und bei Abnahme von fünf Pfunden pro Pfund 5 Pf. billiger.

E. Wetschky.

Ernst Meyers' Restaurant.

Sonnabend und Sonntag:

Anstich und Ausschank des hochfeinen

Salvatorbieres

aus der Zacherl'schen Brauerei in München, wozu ergebenst einlabet

Ernst Meyer.

Griechische Weine



1 Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin versendet — Flaschen u. Kisten frei — zu

19 Mark

J. F. Menzer,

Neckargemünd,
Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens.

Sardellen, Sardinien à l'huile, Hummer, Lachs

empfehlen
C. J. Behrends.

Christiania-Anchovis

in kleinen Gebirgen, Bläsern und Medusen, sowie auch los, das Pfund zu 50 Pf. empfiehlt
B. Wilts.

Confirmanden-Hüte

und Hüben in großer Auswahl, sowie **Klassenmützen** für das königliche Gymnasium hält bei Bedarf bestens empfohlen
J. Bargebuhr.

Eine Belohnung erhält Derjenige, welcher mir den Thäter, der mir vom 28. zum 29. den Grünschlüssel aus meinem Garten gestohlen hat, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.
A. Wurst, Neuheppens.

Berliner Weißbier

in vorzüglicher Güte empfiehlt

Albert Thomas.

Honig

extrafein bei
C. J. Behrends.

Bohnenstangen, Corffstreu

für Pferde und Schweine, sehr gut, empfiehlt
G. Schulte,
Kaiserstraße 3.

Fischblasen

und **Gummiblasen,**

best. Sorte, von 1 bis 3 Thlr. pr. Duzend, werden gegen Posteingahlung unter Couvert versandt.

G. Dobberitz,
Große Bleichen 15, Hamburg.

Die Arbeiten für **J. G. 778** postl. Jeber sind vergeben.

Arion.

Das **Stiftungsfest** findet in der bisherigen Weise am **Sonnabend, den 1. April,** statt.

Der Vorstand.

Limburger Käse

in Pergament, reife Waare, prima Qualität, empfiehlt

C. J. Behrends.



Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

Kaiserliche Werft, Marine-Hafenbau-Commission, Marine-Artillerie-Depot, Marine-Torpedo-Depot, Marine-Garnison-Verwaltung, Artillerie-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werft, Königliche Fortification u. c. hält stets vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen

Th. Süß,

Buchdruckerei des Tagesblattes.

Das berühmte Buch über geheime Krankheiten, Schwächezustände, Selbstschwächung etc., sombere Heilung, sendet für 1 Mk. **Rumler's Versandtbureau,** Berlin, Oranienstr. 135.

Eine **perfecte Schneiderin** empfiehlt sich den geehrten Damen, mit auch ohne Maschine, und bittet, gute Arbeit versprechend, um gütigen Zuspruch. Näher. in der Exped. ds. Bl.

Ein **Orthost** feinsten **Magdeburger Sauerkohls** ist billig zu verkaufen. Offerten an die Expedition ds. Bl.

Zu verkaufen

eine trachtige **Ziege.** Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein schönes, neugebautes **Wohnhaus** mit circa zwei Matten **Garten** und **Ackerland** bei Heidmühle, ganz nahe am Bahnhof, ist zu Mai noch zu vermieten; auch wäre ich nicht abgeneigt, dasselbe zu verkaufen.

Spiegelfabrikant **Seld.**

Ich habe in meinem Hause Neustadt-Gödens noch 2 Wohnungen mit großem Garten zum 1. Mai zu vermieten.

J. M. Boomgaren,
Kurzstraße 9.

Zu vermieten

eine Oberwohnung auf Jogleich oder Mai.

Jürgens, Bäcker, Seban.

Die Mittel-Stage **Roonstraße 99** ist zum 1. Mai zu vermieten.

Ein junges Mädchen von 15—16 Jahren wird für die Tageszeit zum 1. April gesucht.
Frau Henschel,
Roonstraße Nr. 99.

Gesucht

zum 1. April ein **anständiges Dienstmädchen.** Zu erfragen bei Restaurateur **Dannemann,** Roonstr. 1.

Gesucht

ein **Lehrling** für mein Geschäft, **A. Ksmus,** Blohmacher u. Drechsler, Augustenstraße Nr. 9.

2 Schuhmachergesellen können Arbeit erhalten bei
Th. W. Lübber.

Statt besonderer Meldung. Uns wurde heute ein kräftiger Junge geboren.
Fiting und Frau.

Hierzu eine Beilage.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. März. Am Ministertische: Bitter, von Puttkamer, v. Goller und mehrere Regierungs-Kommissare. Der Präsident macht dem Hause Mitteilung über den Empfang des Präsidiums am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers. Der Kaiser habe die Glückwünsche des Präsidiums sehr huldvoll entgegengenommen und dasselbe beauftragt, dem Hause seinen Dank dafür zu übermitteln.

In die Tagesordnung eintretend, setzt das Haus die dritte Berathung des Etats fort, und zwar über den Etat des Ministeriums des Innern.

Zu Kapitel 85 der dauernden Ausgaben liegt folgender Antrag der Abg. Dr. Töhlenius und von Webell-Malchow vor: „die Staatsregierung zu untersuchen, dieselbe wolle die Reorganisation des meteorologischen Institutes sowohl im Interesse der Wissenschaft als auch in demjenigen der nutzbringenden Beobachtungen für das bürgerliche Leben in Angriff nehmen und die erforderlichen Mittel im Etat 1883/84 bereit stellen.“

Nachdem die beiden Antragsteller den Antrag mit wenigen Worten empfohlen, wird derselbe der Budget-Kommission zur Vorberathung überwiesen.

Bei Kapitel 91 „Polizeiverwaltung in Berlin“ kommt Abg. Richter (Hagen) auf den vielfach besprochenen Fall des Pastor Diege zurück. Der Abg. Stöcker habe die Behauptung, daß Diege in dem richterlichen Urtheil bezichtigt worden, sich „ungläublicher Gemeinheiten“ schuldig gemacht zu haben, als unwarhaft bezeichnet und der Minister des Innern habe der Fortschrittspartei einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie in Hagen nicht für den r. Diege gestimmt habe. Nach genauer von ihm vorgenommenen Nachforschungen, sei er in der Lage, seine frühere Behauptung mit der Modifikation aufrecht zu erhalten, daß der Richter bei der mündlichen Urtheilspublikation nicht „ungläubliche“, sondern „empörende Gemeinheit“ gesagt, diese Ausdrücke allerdings nicht in das schriftliche Erkenntnis aufgenommen habe.

Abg. Dr. Stöcker erwidert: In dem Erkenntnis stehen die Worte „ungläubliche Gemeinheit“ nicht; wenn ein Abg. einen Fremden in so scharfer Weise angreife, wie Richter es hier gethan, so solle er sich nicht auf mündliche Mittheilungen stützen, sondern nur auf das geschriebene Erkenntnis.

Abg. Richter (Hagen): Herr Stöcker zitiert schon wieder falsch. Ich habe nicht gesagt, daß die Ausdrücke über Diege in dem schriftlichen Erkenntnis gestanden haben, sondern ich habe gesagt, daß Diege in der Erkenntnispublikation „ungläublicher“ oder gegenwärtig „empörender Gemeinheiten“ bezichtigt worden sei. Ich habe diese Mittheilung gemacht, gestützt auf den stenographischen Bericht über die Gerichtsverhandlung. Der Richter hat das Erkenntnis öffentlich genau so publicirt, wie ich es vortragen habe. (Widerpruch rechts.)

Abg. Dr. Stöcker spricht von Neuem seine Ueberzeugung darüber aus, daß Herr Richter sich über derartige Dinge aus Zeitungsberichten informire. (Ruf links: Stenographischer Bericht!) Es sei schon oft vorgekommen, daß Zeitungsberichte von den Referenten gefälscht wurden, um das Publikum irre zu leiten.

Abg. Richter (Hagen): Das ist wieder unrichtig. Herr Stöcker, lassen Sie doch das! (Heiterkeit links.) Wie können Sie von gefälschten Zeitungsberichten sprechen, wo der Richter ausdrücklich die Richtigkeit derselben anerkannt hat. Ich habe durch einen Freund, den Landesbezirksrath Windthorst, den betreffenden Richter darüber befragt lassen, ob er das Urtheil so publicirt hat, wie ich es mitgetheilt habe, und der Richter hat dies ausdrücklich bestätigt, mit dem Bemerkten, daß er gesagt habe, „Diege habe sich empörender Gemeinheiten schuldig gemacht“, die darin gefunden werden, daß derselbe behauptet habe, der Abg. Dr. Bamberger bestze in Norwegen große Nickelgruben und habe deshalb ein Interesse an der Münzreform.

Abg. Stroffer ist der Ansicht, daß Diege in dieser Aeußerung nichts Anderes von Bamberger gesagt habe, als Richter bei Gelegenheit der Besprechung der Zollreform von dem Fürsten Bismarck behauptet habe. (Widerpruch rechts.)

Abg. Dr. Stöcker: Die Mittheilungen des Abg. Richter beweisen, daß eine nicht gerade münchenswerthe Einwirkung des Richters auf die Tagespolitik stattgefunden hat. (Oh! links.)

Abg. Richter (Hagen): In meiner Aeußerung über den Fürsten Bismarck lag keine Verleumdung, der Pastor Diege aber hat den Abg. Bamberger gräßlich verleumdeter. Die Denunziation gegen den Richter, welche Herr Stöcker hier soeben versucht hat, muß ich entschieden zurückweisen. Der Richter gehört nicht zu meiner Partei, sondern steht wahrscheinlich der Partei des Herrn Stöcker nahe.

Abg. Stöcker repliziert nochmals, daß der Richter die betreffenden Worte aus dem schriftlichen Erkenntnis weggelassen habe, weil die Ausdrücke in dem mündlichen Erkenntnis der Wahrheit nicht entsprächen. (Heiterkeit links.)

Damit ist dieser Zwischenfall erledigt und der Etat des Ministeriums des Innern wird demnächst nach einigen weniger erheblichen Diskussionen durchweg genehmigt, ebenso der Etat des Ministeriums der Landwirtschaft etc.

Im Uebrigen wird der Cultusetat ohne erhebliche Debatte genehmigt. Das Statgesetz wird ohne jegliche Debatte nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. Darauf wird der Etat im Ganzen mit einer nahezu an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit angenommen; gegen denselben stimmen nur einige Polen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872, wird in dritter

Berathung unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Ein deutsches Kriegsschiff im Ausland.

* Wilhelmshaven, 30. März. Von S. M. S. „Carola“ sind Nachrichten hierher gelangt, welche nicht nur für alle Angehörigen und Freunde der an Bord dieser Kriegscorvette befindlichen Officiere und Mannschaften von hohem Interesse sind, sondern welche auch jeden Deutschen mit Genugthuung darüber erfüllen müssen, wie hoch im fernen Ausland die deutsche Nation in der Achtung gestiegen ist und mit welchem Stolz die in fremden Welttheilen ansässigen Deutschen auf das jetzt durch Einigung stark und mächtig gewordene deutsche Reich blicken.

Die „Carola“, Commandant Corv. Capt. Karcher, 10 Krupp'sche Kanonen und 4 Mitrailleurten, 242 Mann Besatzung, verließ am 18. Okt. v. J. Kiel, traf am 24. in Plymouth ein, wo sie 3 Tage blieb; in Funchal und Madeira nahm sie Kohlen ein und ging am 17. Novbr. nach dem Cap der guten Hoffnung, daselbst am 30. Dez. eintreffend. Am 5. Januar setzte die Corvette die Weiterreise nach Adelaide, der Hauptstadt der Colonie Süd-Australien, fort und erreichte Port Adelaide nach schneller Fahrt bereits am Mittwoch den 8. Februar.

Es liegt uns die in Adelaide erscheinende Australische Zeitung vor, welche in einem großen Leitartikel der Erregung und Freude aller Deutschen der Colonie (ungefähr 40,000) vollsten Ausdruck gibt über die Ankunft des ersten deutschen Kriegsschiffes in Südaustralien. Im Auszug drucken wir, wie hier folgt, das Wichtigste aus diesem Artikel ab:

Am Dienstag voriger Woche berief der Consul des deutschen Reiches, Herr v. Treuer, die Deutschen der Colonie zu einer Berathung auf Freitag Abend, in welcher festlichen Weise das erste deutsche Kriegsschiff zu empfangen sei, das uns in Südaustralien einen Besuch zu machen abgeordnet worden und dessen Ankunft Ende dieses Monats erwartet werden konnte. Die Berechnung der Ankunft war nach der allgemeinen Erfahrung gemacht, die Schiffsgewöhnlich nach dem gestellten Termine eintreffen.

Die Deutschen jedoch legten schnell und wie Marschall „Vorwärts“ die größten Hindernisse überwand und rechtzeitig bei Waterloo eintraf und das von Napoleon umgestellte und fast schon in die Pfanne gehauene britische Heer errettete und die Franzosen niederschmetterte, so durchsegeln die deutschen Kriegsschiffe die Meere so sicher und präcis, wie der deutsche Soldat auf dem Paradeplatz seinen Marsch macht. Darauf hatten wir nicht gerechnet und die stolze „Carola“ ließ bereits ihr Banner an unserer Küste wehen, ehe unsere Berathungen über ihren Empfang nur begonnen hatten.

Die hier eingetroffene „Carola“ ist ein stolzes schönes Schiff und repräsentirt die deutsche Flotte in würdigster Weise. Wir sind keine Sachverständigen, um ein eigenes Urtheil abgeben zu können und führen daher ein solches von einem englischen Capitain an, der dazu wohl berechtigt ist und uns bei unserem Besuche begleitete. Er beobachtete es aufs gespannteste, und wir sahen in seinen Mienen, daß er einen gewissen Reiz, den der stolze Brit mit einmal fühlt, wenn er sich auf einem Felde, auf dem er seither unbeschnittener Meister war, errettet und in Mandem wohl gar überflügelt sieht, durch das Vollkommene, was er sah, unterdrückte, und so den aufrichtigen Seemann zeigte, der über ein Werk entzückt ist, ganz gleich, welcher Nation es angehört. Als er das Schiff, seine Ausrüstung und seine Besatzung mit Kennzeichnungen gesehen und beobachtet hatte, sagte er uns auf der Rückfahrt mit wahrer Begeisterung: „Nun begreife ich die Siege der deutschen Armeen und bin überzeugt, daß die Flotte gleiche Heldenthaten verrichten wird wie das Landheer, wenn ihr die Gelegenheit geboten ist. Mit solchen Männern, solcher Disciplin, solchen Offizieren und solchen Schiffen ist Alles zu leisten. Nirgend wo habe ich erlebtere Matrosen gesehen, als die auf der „Carola“. In dieses Urtheil möchten auch wir ganz und voll einstimmen.“

Trotzdem das Schiff eben erst nach einer langen Reise eingetroffen ist, herrschte überall die allersorgfältigste Reinlichkeit, die peinlichste Ordnung, und aus den heitern Gesichtern und den treuen deutschen Augen der Mannschaften leuchtete uns Wohlsein und Zufriedenheit und eine Intelligenz entgegen, die man auf den Schiffen anderer Nationen nicht so allgemein gewahrt wird. Am meisten jedoch fesselt der Anblick des Officiercorps und setzt die Beobachter anderer Nationen in wahres Erstaunen durch Intelligenz und Haltung, bei welcher der echte Soldat in jeder Bewegung hervortritt; ihre lebenswürdige Artigkeit, die indes keinen Augenblick die stolze Würde verliert, die den preussischen Soldaten besetzt, und Alles dies gehoben durch die adretten Uniformen, in denen man auch nicht das leiseste Schiefgehen lassen zu bemerken vermag. Auch dies sind Urtheile, in welche nichtdeutsche Besucher anerkennend übereinstimmen. Wir fühlen uns stolz darüber, wie über dies deutsche Schiff, und erkannten aufs Neue, welsch eine hervorragende Stellung Deutschland unter allen Nationen der Welt einnimmt. Nichts kann das Deuthum in der Fremde mehr heben, als der Besuch solcher Schiffe, die ab und zu in den fremden Häfen sich aufhalten, die deutsche Flagge wehen lassen und dem deutschen Geiste Bahn brechen.

Nun schilbert die Australische Zeitung die Empfangsfeierlichkeiten, den amtlichen Besuch des Consuls v. Treuer und des Viceconsuls H. Mücke, sowie des Cheffecretairs, des Polizeicommandeurs, der Bürgermeister etc. an Bord des Schiffes, ferner die verschiedenen Bewillkommungs-

essen, zu welchen das Officiercorps von den Honoratioren der Colonie geladen wurde.

Am darauf folgenden Sonntag fand eine allgemeine Begrüßung statt, nachdem zuvor eine große Sendung von Früchten und Weintrauben sowie 4000 Liebescigarren an Bord der Carola gesendet worden waren. Der Dampfer Adelaide brachte ca. 300 Deutsche nach der Carola, welche, als sie in Sicht kam, von den vereinigten Sängerkörtern mit dem Schifferlied von Gört begrüßt wurden. Auf der Carola war Alles zum Empfang bereit. Nach erfolgter Vorstellung ergriff das Comiteemitglied Hr. Mücke das Wort und hielt in begeisterter Weise Namens der Deutschen die Anrede, welche einen tiefen Eindruck auf alle Hörer machte, so daß — wie die Austr. Ztg. schreibt — in manchem Männerauge eine Thräne glänzte. Die Aufnahme, welche die Deutschen auf der „Carola“ fanden, hat diese hoch entzückt und zu wahren Jubel beim Verlassen des Schiffes hingerissen. „Als die Adelaide abdampfen wollte — heißt es wörtlich im genannten Blatt — bestiegen die Matrosen der Carola schnell und gewandt wie die Katzen die Takelagen bis zu den Mastköpfen, das Musikcorps des Schiffes spielte einen Abschiedsmarsch und unter dem gegenseitigen Jubel und Hutschwenken dampfte die „Adelaide“ zurück, und einer der schönsten Tage, die wir in der Colonie erlebten, war in herrlichster Weise beendet.“

Eine lange Reihe von Festlichkeiten folgten nun für die Officiere und Mannschaften der „Carola“. Der Militärclub der Volontaire ernannte die Matrosen des deutschen Kriegsschiffes zu seinen Ehrenmitgliedern so lange sie sich in den südaustralischen Gewässern befinden und zeigte dies in einem schmeichelhaften Briefe dem Commandeur der „Carola“ an. Derselbe Club richtete an die Schützen der Corvette auch eine Herausforderung zu einem Wett-schießen. Der deutsche Turnverein veranstaltete zu Ehren der Gäste ein Schauturnen. Unter den Gesellschaften, welche Festmahle, Concerte und Festbälle zu Ehren der Angehörigen der deutschen Marine gaben, begegneten wir im Insupertheil der „Austr. Ztg.“ auch einem „Adelaiders Fortschrittverein.“

Vor Allem zeichnete sich das Adelaide Festcomitee durch Liebenswürdigkeit gegen die Gäste aus, unter Anderem ließ es den großen Festbericht über den Empfang der „Carola“ in so vielen Exemplaren besonders drucken, daß jedem Einzelnen der gesammten Besatzung des Schiffes ein Exemplar überreicht werden konnte.

Wie herzlich sich der Empfang eines Schiffes unserer Marine in einer südaustralischen Hauptstadt gestaltet, konnten wir vorliegend annähernd skizziren, über den mittlerweile wohl erfolgten Abschied liegen uns Berichte noch nicht vor, aber wir hoffen, daß die Sympathien, welche man den Unseren im fernen Welttheil bei der Ankunft entgegengebracht, durch die längere Anwesenheit sich noch gesteigert haben werden. Möchte dies immer so sein, bei allen Schiffen, welche die deutsche Flagge nach fremden Erdtheilen tragen!

Aus der Umgegend und der Provinz.

Empede, 26. März. Das gestern in hiesiger Geend stattgehabte kurze, jedoch ziemlich schwere Gewitter hat zwei Menschenleben zerstört. Der 17jährige Schäfer Ruhlmann und der ca. 50jährige Schäfer Wiebling befanden sich zur Zeit des Gewitters mit ihren Schafherden auf der zwischen Empede und Suttorf an der Leine belegenen sog. „Wiege“, als ein heftiger Gewitterschlag beide zu Boden streckte und tödtete. Hierauf sofort herbeigeeilte Landleute vermochten die Verunglückten nicht mehr zu retten, ebenso blieben auch die Wiederbelebungsversuche des aus Neustadt a. R. herbeigerufenen Arztes ohne Erfolg. Kurz vor dem verhängnißvollen Schlage hatte der Schäfer Ruhlmann ein zwei Stunden vorher gebornes Lamm, um demselben Schutz vor dem Regen zu gewähren, unter seinen Rock genommen, welches ebenfalls mit erschlagen wurde.

Osnabrück, 27. März. Einen eigenthümlichen Tod fand gestern der Handelsmann Beverförsen aus Bramsche. Derselbe hatte sich dahier zum „Hotel Schröder“ in der Bischofsstraße begeben und Essen verlangt. Die Wirthin konnte, so rasch, als der Gast es verlangte, die Speisen nicht herstellen, jedoch erhielt derselbe bald einen Teller mit Suppe, die er verzehrte, und der er bald Fleisch und Kartoffeln folgen ließ. Der Speisende zeigte sehr starken Appetit, und beim heftigen Schlucken blieb ihm ein Stück Fleisch im Halse stecken; der Sohn der Schröder eilte herbei, um ihm Luft zu machen, mußte aber seine menschenfreundliche Absicht schwer bezahlen; seine Hand wurde fürchtbar zugerichtet. Beverförsen erstickte alsbald und seine Leiche wurde zum Krankenhause transportirt.

Weener, 25. März. Der hiesige landwirthschaftliche Zweigverein stimmte in seiner heutigen Sitzung einhellig für den Gutsbesitzer Herrn Franzius zu Eisinghausen als Vicepräsidenten des Hauptvereins.

Neuenburg. Zu den in der vergangenen Woche in unseren Gehölzen stattgefundenen Verkäufen hatte sich, wie gewöhnlich, eine große Menge Verkäufer eingefunden, besonders aus Ostfriesland; es wurden durchschnittlich recht hohe Preise geboten.

Ellwürden. In der Nacht auf Montag versuchte der im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis untergebrachte, in letzter Schöffengerichtssitzung wegen Diebstahls von Schafen zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilte Arbeiter Burhop von Stollhammermitteldeich die goldene Freiheit wieder zu erlangen. Er setzte die vor seiner Zelle befindliche Thür in Brand; der dadurch sich entwickelnde Rauch scheint ihm aber unangenehm geworden zu sein, weshalb er das Fenster in seiner Zelle zertrümmerte. Das dabei entstandene Geräusch sowie der Rauch machten den Gefängniswärter aufmerksam und der sonderbare Schwärmer wurde

in seinen Freiheitsbestrebungen gestört, zudem wird er sich wegen seiner nächtlichen Missethat (Brandstiftung) verantworten müssen.

Roggenstebe, 27. März. Die Klassensteuer-Einschätzungscommission hier selbst hat sich über die königliche Finanzdirection in Hannover beschwert, weil dieselbe gesetzwidrige Befehle Klassensteuerpflichtiger in höhere Stufen, als diejenigen, in welche sie von der Commission veranlaßt sind, vorgekommen haben soll. — Zu welchem Zwecke sind die Einschätzungscommissionen überhaupt noch da, wenn ihre Angaben nie für richtig erkannt werden?

Bentheim, 24. März. An der am Sonntag abgebrannten großen Margarinbutterfabrik bei Hildehaus wird schon wieder gebaut, und es steht zu erwarten, daß dieselbe schon in einigen Wochen wieder in Betrieb gesetzt werden kann.

Hannover. Zum Concurs Frensdorff wird gemeldet: Das Haus Rothschild in London wurde von der Concursverwaltung aufgefordert, Abrechnung pr. 15. Februar aufzumachen. Dasselbe hatte scheinbar erhebliche Ansprüche. Das genannte Bankhaus soll geantwortet haben, auf Anmeldung verzichten zu wollen.

Hannover. Daß die große Kochkunstausstellung, die am 30. März im Concerthause ihren Anfang nimmt, allseitig hohes Interesse hervorruft, beweist auch der Umstand, daß der Prinz und die Frau Prinzessin Albrecht sich bereit erklärt haben, dieselbe am 30. früh um 10 Uhr in Person zu eröffnen. Für auswärtige Besucher, auf die in erheblicher Zahl gerechnet wird, haben die Retourbillets im diesseitigen Eisenbahndirectionsbezirk viertägige Gültigkeit. Nach Allem, was man darüber hört, scheint die Ausstellung sehr umfangreich und höchst interessant zu werden. Die Dauer derselben erstreckt sich auf vier Tage.

Geestemünde. Die Geestemünder Handelskammer hat in Folge des Erlasses des Handelsministers vom 20. Febr. (Aufrechterhaltung der im Erlaß vom 30. Nov. v. J. gestellten Forderungen unter Androhung von Zwangsmassregeln) sich aufgelöst, indem die Mitglieder derselben ihr Mandat niederlegten. Es wurde in der letzten Sitzung der Handelskammer einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „In Erwägung, daß wir die Verordnung des Hrn. Handelsministers vom 30. Nov. v. J. wie auch den Bescheid Hochbessels vom 20. Febr. d. J. mit dem Befehle über die Handelskammern vom 24. Febr. 1870 zu vereinigen nicht im Stande sind, und unser Mandat nur auf Grund des betr. Gesetzes angenommen haben, so sehen wir uns veranlaßt, hiermit unser Mandat niederzulegen.“ Der stellvertretende Vorsitzende, Hr. J. Stadlander, wurde beauftragt, diesen Beschluß der kgl. Landdrostei in Stade mitzutheilen und bis zur weiteren Entscheidung das Bureau der Handelskammer in Geestemünde offen zu halten. Nach einer Mittheilung in der „Wes.-Ztg.“ billigen die zur Handelskammer stimmberechtigten Einwohner des Bezirks den Beschluß der Kammer vollständig.

Geestemünde, 26. März. Gestern Morgen, etwa um 8 Uhr, bekam ein auf dem bremischen Staate angehörender Ländereien beschäftigter Arbeiter die Krämpfe, stürzte nieder und verstarb nach einigen Stunden. Zu unserm Erstaunen fanden wir die Leiche noch in später Nachmittagsstunde auf dem Acker liegen, umstanden von einer Menge Neugieriger. Wir sind neugierig, welche Gemeinde sich des Unglücklichen schließlich erbarmt hat.

Vermischtes.

Koblenz, 25. März. Wir lesen in der „Kobl. Ztg.“: Ein in der Nähe wohnender Herr, der so glücklich ist, einen erheblichen Vorrath an Werthpapieren und zu dessen Aufbewahrung ein feuer- und diebesicheres Gefäß im Keller zu besitzen, hätte vor einigen Tagen in diesem Räume bald ein schreckliches Ende gefunden. Die schwere Thüre des Gefäßes war nämlich, als der Besitzer sich hinein begeben, hinter ihm zugeschlagen und ins Schloß

gefallen; alle Anstrengungen, die Thüre von innen zu öffnen, waren natürlich ebenso erfolglos, als der Versuch, durch Rufen die Hausgenossen von seiner bedenklichen Lage zu benachrichtigen. Da Niemand den Herrn hatte in den Keller gehen sehen, suchte man ihn auch dort nicht, sondern an allen möglichen anderen Orten, und er selbst lief wie jener Mann in der Fabel die äußerste Gefahr, inmitten seiner Schätze zu verschmachten. Mehr als 24 Stunden dauerte diese peinliche und gefährliche Situation, dann suchte man endlich auch im Keller und fand die Schlüssel in der Thüre des Gefäßes stecken, worauf die Befreiung erfolgte.

Kirn (Reg.-Bez. Coblenz). Ein Diebstahl eigener Art ist hier begangen worden. Es ist nämlich dem hies. Kriegervereine aus seinem Vereinslokale die Vereinsfahne entwendet worden. Jedenfalls dürfte es sich hier nicht um einen eigentlichen Diebstahl, sondern um einen mehr oder minder boshaften Streich handeln. Der Vorstand des Vereins sowohl, wie der Besitzer des Vereinslokals, haben ansehnliche Geldbelohnungen für Ermittlung der Thäter ausgesetzt.

„Kladderadatsch“ ist vorgestern im Festgewande erschienen; mit einem großen Bouquet gratulirt er, der ausnahmsweise in ganzer Figur auf der Titelbühne erscheint, sich selbst zu dem Jubiläum, welches er anlässlich des Erscheinens seiner 2000. Nummer beging. In seinem Jubelwochenkalendarium feiert er das Ereigniß und unter der Ueberschrift „Tausend Nummern Weltgeschichte“ recapitulirt er die Ereignisse, welche sich zwischen dem Erscheinen der 1000. bis zu dem der 2000. Nummer zugetragen haben, von dem „Zeitalter der Annexionen“ (1865—67) bis zu dem der „Verstaatlichungen und Zollcuriosen“, in welchem wir leben. Der Humor ist ihm — das beweist auch die 2000. Nummer — noch nicht ausgegangen, und die thörichte Welt wird schon dafür sorgen, daß er auch ferner noch die Schwächen und Fehler von Groß und Klein mit gleichem Erfolge wie bisher geißeln kann.

Aus Chios bringt der Telegraph die Nachricht, daß daselbst wiederum drei starke Erdstöße verspürt worden sind; die unglücklichen Einwohner, die erst vor Kurzem so schwer heimgesucht worden sind, flüchten aus den Wohnungen und suchen in Zelten, die im Freien aufgeschlagen werden, Schutz.

Berlin. Viele Hunderte von jungen Leuten begaben sich Freitag und Sonnabend nach der Jägerstraße, um sich in dem „Bureau des Dr. Stroußberg“ für den Bau des Panamacanals anwerben zu lassen. Sie alle waren durch eine seltsamerweise in einer officiösen Correspondenz erschienene Notiz dazu veranlaßt worden, Nachfrage zu halten. Indessen gab man ihnen die Antwort: „es sei noch nicht so weit.“ Schließlich wurde der Andrang so groß, daß an der Hausthüre ein Zettel befestigt werden mußte: „Arbeiter werden nicht verlangt.“ In etwas erweiterter Ausfüßung belehrte ein Anschlag am Bureau selbst die so weit Vorgehenden, daß „Arbeiter noch nicht angenommen werden. Weitere Mittheilungen erfolgen durch öffentliche Bekanntmachung.“ In dem Bureau selbst hält man sich in ein ominöses Schweigen. „Der Chef ist verreist; Sie begreifen, daß wir als Beamte in dieser Angelegenheit keine Auskunft geben können.“ Es wird dort allem Anscheine nach sehr ungnädig bemerkt, daß sich die Presse mit der Frage beschäftigt, ob es in der That wahr ist, daß Deutsche nach Panama verschleppt werden sollen. Indessen ist glücklicherweise die Absicht der Anwerbung so zeitig bekannt geworden, daß es möglich sein wird, sie noch im Keime zu ersticken, und somit zu verhüten, daß viele Hunderte ins Elend und Siechthum laufen.

Werden, 24. März. Ein erschütternder Unglücksfall hat sich am hiesigen Bahnhofe zugetragen. Auf der Viehrampe waren mehrere von Dortmund für eine hiesige Brauerei eingetroffene große Bierfässer (60 Dehmer) abgeladen worden. Einige derselben waren bereits von den Arbeitern weggerollt, als ein Faß ins Rollen gerieth, einen am Fuß der Rampe-

bühnung spielenden achtjährigen Knaben niederwarf und über denselben wegrollte. Das Kind war vollständig plattgedrückt und sofort todt. Der Vater ist ein am hiesigen Bahnhofe angestellter Bahnwärter.

London, 27. März. Jumbo figurirt noch einmal in den Spalten der Blätter und es wäre nicht unmöglich, daß ihn einige Reporter auf der Reise begleiteten, denn mit dem Thiere wird ein Cultus getrieben, der es begreiflich macht, wie die Aegypter zur Anbetung des Apis kamen und Caligula den Römern befehlen konnte, seinem Pferde göttliche Ehren zu erweisen. Eble Lords und Ladies blieben bis zum letzten Augenblick an Bord des Schiffes, um dem lieben Thiere den Abschied zu erleichtern. Die reiche Lady Burdett Coutts, die fromme Dame, welche mit ihren Beiträgen bei allen milden Stiftungen und Kirchenbauten glänzt, war da, ebenso Lord Tenterden und andere Herren und Damen waren bis zur Abfahrt an Bord. Alles was vom Lande oder auf der Themse den „Assyrian Monarch“ zu Gesicht bekam, brachte Jumbo ein Hoch, und Mittags ging noch ein Zug mit einer Gesellschaft von Fenchurch Station ab, welche das Schiff bei Gravesend vorbeipassiren sehen wollte. Vorläufig hat Mr. Barnum seinen Profit davon. Das Excitement der Engländer wird natürlich den Amerikanern in sensationellster Weise per Telegraph mitgetheilt und das genügt schon, um Barnum in aller Mund zu bringen. Auch wenn Jumbo nicht lebendig nach Newyork kommt, so hat Barnum seinen Preis herausgekriegt, so meldet ein Reporter.

Der „Wes.-Ztg.“ wird über den Kinderraub aus Bern, 19. März, weiter gemeldet: Die Räuber des Knaben des Herrn Bürki-Marquardt haben auf die 50,000 Francs vergeblich speculirt. Seit gestern Nachmittag sind sie in Haft und das geraubte Kind befindet sich wieder bei seinen Eltern. Ein Bauer war dem Weibe, welches den Knaben aus der Schule im Namen seiner Mutter abgeholt, als dieses mit ihm aus der Droschke gestiegen, begegnet. Da der Knabe, weil seine Mutter sich noch immer nicht eingestellt, zu weinen angefangen, war ihm das Paar aufgefallen, und als er in der Stadt von dem Kinderraub vernahm, hatte er sofort bei der Polizei Anzeige gemacht. Diese hatte sich in der angegebenen Richtung sofort auf die Verfolgung begeben und die Räuber mit dem Kinde bald in einem an einem Waldbahange gelegenen einzelnen Häuschen entdeckt, dem Eigenthum einer in Bern wohnenden herabgekommenen Familie, welche sich mit diesem den italienischen und griechischen Briganten nachgeahnten Coup aus ihrer Noth reißen wollte. Dem Knaben war kein Leid geschehen.

Der Galgenstrick für Guiteau. Ein Repräsentant von Ohio erhielt dieser Tage von einem seiner Wähler, Eigenthümer einer bedeutenden Seilere, ein Schreiben, in welchem derselbe um das Privilegium bittet, den Strick drehen zu dürfen, mit dem Guiteau gehängt werden soll. Der Betreffende stützt sich bei seinem Gesuch auf die Doktrine der Staatsrechte, indem er behauptet, daß Garfield's Mörder nur mit einem in Ohio gefertigten Strick gehängt werden dürfe. Wird sein Offert angenommen, so will er den Strick aus Seide und in den amerikanischen Farben, roth-weiß-blau, anfertigen.

In Canada hat ein Richter entschieden, daß der Miether eines Sitzes in der Kirche das unbedingte Recht habe, dort während des Gottesdienstes zu schlafen, ja selbst zu schnarchen, ohne daß er deshalb an die Luft gesetzt werden darf.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Schwardehörne.

Vom 31. März bis incl. 3. April täglich um 11 Uhr Vormittags.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Schwardehörne nach Wilhelmshaven.

Vom 31. März bis incl. 3. April täglich um 8 Uhr Vormittags.

Erkartoffeln
empfiehlt in schöner Waare.
Paul Vater, Neubremen.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Huste-Nicht
in Gerichte geschützt

Malzertract u. Caramellen
v. **L. H. Pietsch & Co., Breslau.**
Die anerkannt besten diätetischen Genußmittel bei Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- und Brustleiden, vom einf. Catarrh bis zur Lungenschwindsucht.
*) Extract a Flaße 1 Mk. 1,75 und 2,50. Caramellen a Beutel 30 und 50 Pfg.
Zu haben in Wilhelmshaven bei **H. Schimmelpennig.**

Zu vermieten
von jetzt bis zum 1. November d. ein in Neubeppens an bester Lage der Bismarckstraße belegener Laden mit Einrichtung, zu jedem Geschäft passend.
Heppens, 27. März 1882.
H. Meiners.

Feuer anmachen
ohne Streichholz und ohne Spähne
ermöglichen Greiner's patentirte
Sicherheits-Zünder
in Cartons a 100 Stück zu 50 Pfg. zu haben bei
H. F. Christians.

Loose
a 1 Mk., zur Lotterie der 1. Ostfriesischen Ausstellung von Lehlingsarbeiten in Emden, Ziehung im April, sind zu haben bei
J. Frielingdors's Bade-Anstalt, Ernst Meier, Gustav Jansen, Schramm, Restaurateur, Scharlowski, Restaurateur, Ringius, Restaurateur, sowie in der Expedition des Bl.

Zu vermieten
ein möblirtes Wohn- und Schlafzimmer (parterre) p. Pfend für 2 Herren, auf sofort.
Ockerstraße 53.

Zu vermieten
ein möblirtes Zimmer nebst Schlafzimmer inmitten der Stadt. Miethpreis 16,00 Mark.
Näheres in der Exp. p. Bl.

Für Confirmandinnen
empfehle **Gold-Doublé-Kreuze** von 3 Mark an.
W. Westphal, Uhrmacher, Bismarckstraße 60.

Ausverkauf.
Um mit meinem übercompletten Lager von **Zuglampen, Hängelampen, Tisch-, Hand- und Wandlampen, Vogelbauern, Haus- und Küchengeräthen** zu räumen, verkaufe dieselben zu den **billigsten Preisen gegen baar.**
L. Mösser, Klempner.

Bernhardiner feinsten
Alpenkräuter - Magenbitter
von **Wallrad Ottmar Bernhard,** tgl. bayr. Hofdestillateur in München, ist unentbehrlich zur Förderung und Erhaltung des Appetites, normaler Verdauung, regelmäßigen Stuhlanges und gesunder Blutbildung. Er regelt die Functionen des Magens unglaublich rasch, schafft Wohlbehagen, gesundes, blühendes Aussehen und ist der tägliche Genuß einiger Gläschen als **Frühjahrs- und Herbstkur** ein wahres Labfal für Hämorrhoidal-Leidende.
Necht zu haben in Flaschen a M. 4 — M. 2 und M. 1,05 in **Wilhelmshaven** bei Herrn **G. Wetschky; Aurich: J. C. Harms; Emden: W. B. Müller; Vegesack: A. Hollmann, verm. Th. Landwehr & Co.**

Pflanzenmus,
um damit zu räumen, pr. Pfd. 20 Pfg.
Paul Vater, Neubremen.
Die bekannten **75 Pfennig-Rüben** sind wieder vorrätzig bei
J. Bargebuhr.

Den Verkauf unserer rühmlichst bekannten Jalousien,
Sicherheitsgitter für Erdgeschossefenster, **Golspanntapete** für feuchte Wände, **Golzrouleaux** und Schausenfenster-Vorhänge haben wir für **Wilhelmshaven** und Umgegend Herrn **B. Greving** in **Barel, Mittelstr. 4,** übertragen.
Berlin, im März 1882.
Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik.
Heinr. Freese.

Die von Hrn. Dr. med. Schmidt-mann bewohnte Etage ist per 1. August zu vermieten.
M. Philipson.

Zu vermieten
eine kleine Unternehmung.
Neubremen. **Paul Vater.**

